

jetztHumanismus

Das Magazin der
Freund_innen des
HUMANISMUS

Reden über Krieg und Frieden



Humanistischer Verband
Deutschlands | Berlin-Brandenburg

Die Freund_innen des HUMANISMUS

unterstützen die Ziele des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg: als Mitglied, Fördermitglied, Spender_in, ehrenamtlich Engagierte_r oder Netzwerkpartner_in. Sie alle übernehmen gesellschaftliche Verantwortung, um eine freiheitliche und an Menschenrechten orientierte Kultur zu stärken.

Der Freund_innenkreis

setzt sich für eine tolerante Lebensweise ein – für eine freie Entfaltung in sozialer Verantwortung. Die Freund_innen teilen die Überzeugung, dass allein Menschen ihr Zusammenleben gestalten. Sie pflegen Mitmenschlichkeit und engagieren sich für eine humanere Welt.

KONTAKT

Service der Freund_innen des HUMANISMUS

Tel: 030 20 64 67 50

E-Mail: freunde@hvd-bb.de

www.humanistisch.de/hvd-bb

Nichts mehr verpassen

Erhalten Sie monatlich die Informationen und Hintergründe, die Sie brauchen – abonnieren Sie den Newsletter des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg!



Liebe Freund_innen des HUMANISMUS,

seit dem 24. Februar 2022 stehen zwei Themen im Zentrum der Öffentlichkeit, die in Deutschland überholt schienen: Krieg und Frieden. Der Krieg auf der Welt war nie fort, doch hat der brutale Angriff der russischen Armee auf die Ukraine ihn wieder in unsere unmittelbare Nähe geholt.

Bertha von Suttner, die Pazifistin, Feministin und Friedensnobelpreisträgerin, erhob bereits 1889 die Forderung: „Die Waffen nieder!“ Die Namensgeberin des Studienwerks des HVD Berlin-Brandenburg und Jubilarin 2023 leitet durch diese Ausgabe des Magazins.

Aus der Perspektive humanistischer Praxis fragen wir: Was sind Bedingungen für den Frieden? Wie können Humanist_innen diesen befördern? Und welchen Umgang können wir damit finden, wenn die Waffen erhoben werden?

So geht es in Beiträgen um Debatten- und Streitkultur, um die inneren Zerrissenheiten und Unzulänglichkeiten und die Frage, was Geschlechtlichkeit mit Krieg zu tun hat. Wir fragen Erzieher_innen, wie sie mit Kindern und Jugendlichen über Krieg und Frieden reden. Und wir sprechen mit einem Zeitzeugen über sein Erleben des 2. Weltkriegs und was dieses für die Gegenwart bedeutet.

Außerdem werfen wir einen kurzen Blick nach vorne: Am 21. Juni ist der Welthumanist_innentag, der dieses Jahr unter dem Slogan „Sehnsucht nach Frieden“ steht. In der Vorbereitung darauf steht bei Schüler_innen der Humanistischen Lebenskunde alles im Zeichen des Kranichs. Im Haus des HUMANISMUS warten wir mit einem vielseitigen Programm auf Sie. Seien Sie dabei!

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Ihr Freund_innenkreis

im Humanistischen Verband
Berlin-Brandenburg

Was gefällt Ihnen in diesem Magazin besonders? Welche Themen sind für Sie interessant? Senden Sie uns gerne Ihre Anregungen, Feedback und Kritik an: freunde@hvd-bb.de

INHALT

PANORAMA

4 Wie gelingt Streit unter Freund_innen?

GEDANKENRAUM

6 Frauen und Frieden

IM GESPRÄCH MIT ...

10 Susanne Dell

IM GESPRÄCH MIT ...

12 Matthias Krahe

UNTERSTÜTZEN

14 Bildung sichert Zukunft – Jetzt erst recht

UNTERSTÜTZEN

15 Gute Nachricht

IM GESPRÄCH MIT ...

18 Arno Kiehl

MENSCH SEIN ...

20 Friedenspfade. Von inneren Quellen gewaltfreier Konfliktlösung

ENGAGIEREN

22 Sadakos Kraniche

Wie gelingt Streit unter Freund_innen?



Ich habe mich kürzlich mit einer Freundin gestritten. Sie setzt sich engagiert für die Gleichberechtigung von Männern und Frauen ein sowie von allen Menschen, die sich keiner solchen Kategorie zuordnen können. Ein Thema, das auch mir ein Anliegen ist. Wenngleich wir ein ähnliches Zielbild haben, so hatten wir doch eine lange Debatte über den Weg zum Ziel. Aus ihrer Sicht muss dieses Ziel jetzt von nicht männlichen Personen durchgesetzt werden. Männer sollten explizit nicht mitwirken (dürfen). Für mich ist Gleichberechtigung ein alle Geschlechter betreffendes Thema. Somit käme für mich jegliche Ausgrenzung einer Gruppe durch eine andere einer Art Radikalisierung und einer Entfernung eines großen Teils aus der Gesellschaft gleich. Aus meiner Sicht muss es aber explizit auch darum gehen, diese zu gewinnen.

Unsere Debatte war derart emotional und leidenschaftlich, dass sich die Zuhörenden lieber nicht äußerten. Es wurden Fakten aufgezählt und Meinungen als absolut dargestellt. Als meine Freundin festhielt, dass ich als Mann mir keine Meinung zu erlauben hätte, widersprach ich natürlich! Es war ein engagierter und zuweilen auch etwas lauter Streit. Es war nicht immer schön.

Und doch sage ich, wir sollten uns streiten, auch und gerade unter Freund_innen. So entsteht Entwicklung und im besten Fall auch ein Umdenken. Ich habe einiges mitgenommen, ich hoffe meine Freundin auch.

Und dennoch erleben wir eine Phase in unserer Debatte, in der zuweilen Meinungen mit Fakten verwechselt und gleichgesetzt werden. Manchmal werden Meinungen anstelle von Fakten als Argumente benutzt, manchmal werden Fakten als Meinungen missverstanden. An dieser Stelle geht uns der Diskurs und somit der Zusammenhalt verloren. Es braucht ein gemeinsames Verständnis von Fakten und die Verständigung auf den derzeit maximal erreichbaren Wissensstand. Daraus kann dann die Diskussion der verschiedenen Meinungen entstehen.

Beispielsweise ist es ein Fakt, eine wissenschaftliche Wahrheit, dass homöopathische „Arznei“ nicht über den Placeboeffekt hinaus wirkt. Wir können aber unterschiedlicher Meinung sein, ob dieses Mittel von der Krankenkasse finanziert werden soll. Debattieren sollten wir hier mit Homöopath_innen, Ärzt_innen, Pflegekräften, Patient_innen – eben mit allen Menschen unserer Gesellschaft, nicht nur mit den Homöopath_innen selbst.

Diese Offenheit fehlt mir zunehmend im Konflikt über die drängenden Fragen unserer Gesellschaft: Klimawandel, Krieg in der Ukraine, Verkehrswende oder Gleichstellung der Menschen. Gerade der Krieg in der Ukraine erhitzt die Gemüter in unserer Gesellschaft sehr. Auch für mich ist dieser Krieg kaum fassbar, kaum zu begreifen. Die eigene Hilflosigkeit wird mir vor Augen geführt. Derweil sind die gesellschaftlichen Fronten äußerst verhärtet. Doch gerade bei diesem Thema wäre eine veränderte Debattenkultur dringend geboten.

Es gibt zumeist keine eindeutige oder einfache Lösung, es muss uns um das gemeinsame Ringen um die beste Lösung im Abgleich der verschiedenen Fakten und Meinungen gehen. Ich sehe hier eine wichtige Aufgabe bei uns Humanist_innen: Wir sollten Vorbilder sein. Wir müssen uns trauen, in die Widersprüche zu gehen, müssen aufzeigen, wenn Meinungen als Fakten dargestellt werden, müssen unterschiedliche Meinungen im Rahmen des ethisch Vertretbaren aushalten, ohne dabei das Miteinander zu verlieren.

Was mich betrifft, so werde ich mich trotz des Streits bald wieder mit meiner Freundin treffen, auch wenn wir nicht einer Meinung in dem einem Punkt sind. Das müssen wir auch nicht immer. Was würden Sie tun?

David Driese

Ist seit 2018 Vorstand des HVD Berlin-Brandenburg und seit 2022 auch der Humanistischen Hochschule Berlin AdÖR. Zuvor leitete er die Abteilung Bildung im Verband.

Frauen und Frieden

Feministische Kritik am männlichen Krieg

Spätestens mit dem Ende des 1. Weltkrieges wurde die Forderung nach Frieden und Abrüstung zu einem festen Bestandteil emanzipatorischer Bewegungen. Sinnloses Sterben auf dem Schlachtfeld und verheerende Zerstörungen von Städten und ganzer Landstriche mussten beendet werden. Durch Akteurinnen wie Bertha von Suttner hatten diese Forderungen schon früh eine feministische, durch Helene Stöcker und Rosa Luxemburg auch eine sozialkritische Prägung bekommen.

Die als Pionierin der Friedensbewegung geltende Publizistin und Aktivistin Bertha von Suttner ging in ihrem 1889 erschienenen Antikriegsroman „Die Waffen nieder!“ mit der vor allem in Adel und Bürgertum verbreiteten Kriegsbegeisterung und dem Ideal der vermeintlich fürs Vaterland sterbenden Helden hart ins Gericht – und zwar aus Perspektive der Ehefrauen, Mütter und Großmütter von (künftig) zu betrauernden Soldaten. Männer im nationalen Kriegstaumel wie der Dichter Rainer Maria Rilke empfanden dies als Affront.

Krieg als Männersache Die Kritik von Frauen an der gegenseitigen Schlächtereier kommt nicht von ungefähr: Kriegsführung und Politik waren Männersache. Bis heute greifen Frauen selten aus eigenem Antrieb zur Waffe – wie die Frauen in der Pariser Kommune, die Mujeres libres im Spanischen Bürgerkrieg oder seit 2014 die Jesidinnen und Kurdinnen in der syrisch-türkischen Grenzregion, die sich gegen die türkische Armee und Islamisten verteidigen. Wenn Frauen über Krieg sprechen, sehen sie sich häufig dem Vorwurf mangelnder Erfahrung ausgesetzt. Gerade aus dieser Distanz speist sich jedoch die menschliche Integrität, die einer feministischen Friedenspolitik von Anfang an Autorität und Glaubwürdigkeit verlieh. Als sozialer und politischer Bewegung, die für die Gleichstellung der Geschlechter eintritt, ist dem Feminismus eine Kritik an patriarchalen Strukturen und gewaltförmiger Männlichkeit eingeschrieben.

Dass die Forderung nach Gleichberechtigung nicht automatisch ein Recht auf Töten und Getötetwerden für alle einschließt, war für Bertha von Suttner ebenso wichtig wie für die sich knapp einhundert Jahre später in Ostberlin formierende Gruppe Frauen für den Frieden. Anlass für den Zusammenschluss von Frauen wie Bärbel Bohley, Ulrike Poppe, Katja Havemann und Jutta Seidel, Bettina Rathenow, Almut Ilse und Beate Harembki-Hennings war die von der DDR-Regierung geplante Einführung der Wehrpflicht für Frauen.

Vor dem Hintergrund des Kalten Krieges und der realen Gefahr eines Atomschlags erklärte die Gruppe in einer von zahlreichen Unterstützer_innen unterschriebenen Eingabe an den Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker, den Kreislauf der Gewalt zu durchbrechen zu wollen. Und sie legte ihr Verständnis von Emanzipation dar: „Wir sehen unsere Gleichberechtigung dem Mann gegenüber nicht darin, dass wir neben den Männern stehen, die die Waffen in die Hand nehmen, sondern neben denen, die wie wir erkannt haben, dass die Abstraktionen »Feind« und »Gegner« eigentlich Menschenvernichtung bedeuten, die wir ablehnen.“ Ein so verstandener ‚Feminismus‘ (ein Begriff, dem frauenpolitisch engagierte Frauen in der DDR mehrheitlich skeptisch gegenüberstanden) unterscheidet nicht zwischen Geschlechtern, sondern macht in einem humanistischen Sinn die Frage nach Menschlichkeit und Menschenwürde zum Maßstab.

Feministische Kritik angesichts der Zeitenwende Bertha von Suttners Analyse von Männlichkeit und Militarismus ist auch heute noch erschreckend aktuell. Sind – vor dem Hintergrund der Erfahrungen der letzten 130 Jahre – die Rehabilitation von Patriotismus und Soldatentum, Milliardenausgaben für Aufrüstung und Diskussionen über die Wiedereinführung der Wehrpflicht wirklich das Gebot der Stunde? Was erzählt dieser Kurswechsel über den Zustand unserer Gesellschaft – und über ihre Zukunft? Denn zwischen militärischer und gesellschaftlicher Gewalt besteht ein deutlicher Zusammenhang, wie der Autor und Kulturtheoretiker Klaus Theweleit in seinen Untersuchungen zu Männlichkeit und Faschismus gezeigt hat. Unter den Folgen von Krieg und Gewalt leiden alle, egal welchen Geschlechts. Im Angesicht der sogenannten Zeitenwende brauchen wir deshalb Menschen, die für Abrüstung, die Überwindung patriarchaler Machtstrukturen und eine (männlichkeitskritische) Gleichstellung der Geschlechter eintreten. Wir brauchen Menschen, die kulturelle und politische Teilhabe von Frauen* einfordern und für soziale und ökologische Gerechtigkeit im globalen Kontext kämpfen. Dieser Kampf wird nicht mit Panzern gewonnen.

Astrid Hackel
ist Literatur- und Theaterwissenschaftlerin.
Seit 2020 arbeitet sie als Referentin für
Bildung und Forschung an der Humanistischen
Akademie Berlin-Brandenburg.

Kommen Sie ins Gespräch

„Sehnsucht nach Frieden“
2. Humanistisches Festival
in Berlin-Brandenburg zum
Welthumanist_innentag
am 21.6.2023

Bei unserem 2. Humanistischen Festival möchten wir ergründen, wie sich unsere Sehnsucht nach Frieden in der Praxis verwirklichen kann: im Alltag, im Zwischenmenschlichen, im Nahen, in der Auseinandersetzung mit uns selbst und unserer Umwelt. In Kooperation mit der Humanistischen Akademie Berlin-Brandenburg.

Anmeldung unter:
freunde@hvd-bb.de | humanistisch.de/wht-bb
Veranstaltungsort: Haus des HUMANISMUS,
Potsdamer Straße 157, 10783 Berlin



Waffen nieder oder Waffen
liefern? – Pazifismus gestern
und heute. Eine Tagung zum
180. Geburtstag von Bertha von
Suttner am 13.10.2023

Diese Tagung der Humanistischen Akademie Berlin-Brandenburg findet im Rahmen des Dialogs der Weltanschauungen 2023 statt und wird gefördert von der Senatsverwaltung für Kultur und Europa.

Anmeldungen sind bereits möglich unter:
info@humanistische-akademie-bb.de
Veranstaltungsort: Nachbarschaftshaus Urbanstraße,
Urbanstr. 21, 10961 Berlin

Susanne Dell

ist seit 1985 Erzieherin, seit 2004 beim HVD tätig und seit 2012 Kitaleiterin in der Kindertagesstätte „Pillnitzer Weg“. In ihrer Kita sprechen die Mitarbeiter_innen Englisch, Türkisch, Arabisch, Farsi, Französisch, Polnisch, Russisch und Vietnamesisch. Ihr Herz schlägt im Besonderen für Inklusion im Kita-Alltag. Zu diesem Themenbereich ist sie auch als Beraterin für andere Einrichtungen tätig.

Susanne Dell



♥ **Liebe Frau Dell, erzählen Sie uns etwas über die Kita „Pillnitzer Weg“.**

Unsere Kita liegt mitten im Quartiersmanagement Heerstraße Nord. Soziale Benachteiligung und Kinderarmut begegnen uns oft im Alltag. Dennoch sind unsere Eltern sehr engagiert und beteiligen sich an den Festen, unterstützen uns in angespannten Personalsituationen, begleiten uns bei Ausflügen und lesen den Kindern Bücher in ihrer Muttersprache vor.

♥ **Sie arbeiten mit vielen Nationalitäten in ihrer Kita, auch mit Flüchtlingen aus der Ukraine. Erzählen Sie uns von dieser inklusiven Arbeit.**

Bei uns in der Kita gibt es ein Waffenverbot und ausschließlich Kostüme ohne Waffen, da geflüchtete Kinder hierauf sensibel reagieren und retraumatisiert werden könnten. Wir klären unsere Kinder über Hintergründe der Entscheidungen auf (z. B. besondere Regeln für geflüchtete Kinder), um Verständnis bei anderen Kindern zu schaffen und Konflikte zu vermeiden. In einem Fall musste die Familie plötzlich und ohne große Vorbereitungen ihre Heimat verlassen. Das ging auch an den Kindern nicht spurlos vorbei. Sie mussten Familienangehörige wie Papa oder Großeltern und ihre dortige Kita zurücklassen. Statt Freude und Spielsachen prägten Flucht, Angst, fremde Menschen und

ein fremdes Land ihren Alltag. Das jüngste Kind fühlte sich zu Beginn oft frustriert und unverstanden. Aber durch die Aufnahme in die Kita konnte es wieder mit Gleichaltrigen spielen. Es lernte, sich am Tagesablauf und den Strukturen in der Kita zu orientieren, und hat eine Erzieherin als Bindungsperson angenommen.

♥ **Wie verschaffen sich Kinder eine Stimme, die nicht Deutsch sprechen, sich nicht trauen oder noch gar nicht mitreden können?**

In diesen Fällen ist der Fokus der Erzieher_innen stark auf die nonverbale Kommunikation gerichtet. Wir „sprechen“ und „hören“ mit Piktogrammen und benutzen Punkte oder Steine bei Abstimmungen.

♥ **Wer andere auch in besonderen Zeiten starkmachen soll, braucht selbst viel Kraft. Was brauchen Kitas, um diese Aufgabe noch besser meistern zu können?**

Auf alle Fälle einen besseren Personalschlüssel, um die Belastung der Fachkräfte zu reduzieren. Wir betreuen zurzeit 120 Kinder mit 17 Erzieher_innen, 6 Azubis und einer Sozialassistentin. Und ganz viel mehr: Mehr Achtsamkeits- und Resilienz-Stärkung im Team, mehr Anerkennung und Achtung gegenüber dem Erzieherberuf in der Gesellschaft.

♥ **Vielen Dank für das Gespräch.**



Matthias Krahe

Matthias Krahe

hat Erziehungswissenschaften und Theologie studiert und leitet seit 2019 die Abteilung Bildung/Humanistische Lebenskunde des HVD Berlin-Brandenburg. Davor hat er Projekte zur beruflichen Orientierung an Schulen sowie zu sozioökonomischer Bildung mit Schwerpunkt auf Nachhaltigkeit geleitet.

♥ Lieber Herr Krahe, wie viele junge Menschen nehmen in Berlin und Brandenburg am Unterrichtsfach Humanistische Lebenskunde teil?

Allein in Berlin besuchen über 72.300 Schüler_innen das freiwillige Unterrichtsfach Humanistische Lebenskunde. Damit ist der Humanistische Verband in Berlin der größte Anbieter von weltanschaulichem Unterricht an öffentlichen Schulen. Rund 400 Lehrkräfte begleiten die jungen Menschen dabei, sich mit humanistischen Werten, sozialem Miteinander und eigener Freiheit in Verantwortung auseinanderzusetzen.

♥ Was macht Humanistische Lebenskunde als Unterrichtsfach besonders?

Im Mittelpunkt stehen die humanistischen Postulate von Naturzugehörigkeit, Verbundenheit, Gleichheit, Freiheit, Vernunft und Weltlichkeit. Pädagogisch zentral ist die Auseinandersetzung mit Selbstbestimmung, Kinderrechten sowie Fragen nach dem Miteinander und wie die Welt gestaltet werden kann – aus Sicht der Kinder. Die Teilnahme am humanistischen Lebenskundeunterricht ist freiwillig, es gibt keine Noten. Damit ist ein völlig anderer pädagogischer Ansatz möglich und Schüler_innen können mitentscheiden, welche Themen ihnen wichtig sind.

♥ Humanistische Lebenskunde beschäftigt sich mit normativen Fragen, auf die es keine letztgültige Antwort gibt. Wie gehen Pädagog_innen damit im Unterricht um?

Humanistische Lebenskunde ist aufgrund der weltanschaulichen Verfasstheit kein neutrales Unterrichtsfach wie die staatlichen Angebote. Dennoch bietet der in den Siebzigerjahren entwickelte Beutelsbacher Konsens einen nützlichen Kompass. So gilt auch im Lebenskundeunterricht das Überwältigungsverbot, d. h. die Schüler_innen sollen weder durch Inhalt noch durch die Form emotional überrumpelt werden. Zudem sollen Dinge, die gesellschaftlich kontrovers diskutiert werden, auch kontrovers dargestellt werden. Letztlich geht es auch im Lebenskundeunterricht darum, die Kinder zur eigenständigen Bewertung der Themen zu befähigen. Unsere Lehrkräfte werden von den Kindern mit den großen Fragen des Lebens konfrontiert. Die besondere Herausforderung liegt darin, eine ausgeglichene Antwort auf Augenhöhe mit

den Kindern zu suchen und gleichsam authentisch in der eigenen humanistischen Überzeugung zu bleiben. Die Erfahrungen zeigen, dass gerade das gemeinsame Suchen nach Antworten über den Sinn des Lebens, den Tod, Freundschaft, Zukunft oder Solidarität einen großartigen Weg darstellt, der so im staatlichen Ethikunterricht nicht gegangen werden kann.

♥ Was haben Lehrer_innen in den Klassenzimmern zum Krieg in der Ukraine gehört und wie sind sie damit umgegangen?

Der Krieg hat die Kinder sehr bewegt: „Kommt er auch zu uns? Müssen jetzt unschuldige Kinder sterben? Können die Kinder noch zur Schule gehen? Werden da alle Häuser zerstört?“ Dazu kamen Äußerungen der Angst – insbesondere von Kindern, die Familien in der Ukraine haben. Wichtig ist, dass der Raum für diese Fragen geöffnet wird und dass die Lehrkraft auch versucht herauszufinden, was hinter diesen Fragen steckt. Die Kinder können sich dem Thema über ihre Gefühle nähern und erleben sich mit ihren Sorgen nicht allein, sondern verbunden mit ihren Mitschüler_innen. Oft finden die Kinder darüber auch einen konstruktiven Umgang, z. B. wenn Friedenstauben als ein Zeichen der Solidarität ausgeschnitten und in die Schulfenster gehängt werden.

♥ Vielen Dank für das Gespräch.



Bildung sichert Zukunft – Jetzt erst recht!

Der Humanistische Lebenskundeunterricht bietet 72.300 Schüler_innen in Berlin und Brandenburg einen Raum für Fragen in dieser herausfordernden Zeit: Was ist gutes Leben? Was bedeuten Krankheit und Tod für unser Leben? Was macht der Krieg in Europa mit uns? Was ist Solidarität?

Unsere für Lebenskunde ausgebildeten Lehrkräfte unterstützen Kinder dabei, angesichts dieser großen Fragen eine humanistische Haltung zu finden.

Leider wird das Unterrichtsangebot nicht vollständig öffentlich finanziert. Der Humanistische Verband unterstützt den Unterricht mit einem hohen Eigenanteil. Daher bitten wir Sie um Ihre Unterstützung!

Mit Ihrer Spende helfen Sie uns, Unterrichtsmaterialien und digitale Angebote bereitzustellen, Schulbücher anzuschaffen sowie Ausflüge und Wettbewerbe zu realisieren, die durch die Finanzierung der öffentlichen Hand nicht gedeckt sind. **Jede Spende ist wichtig und kommt bei den Kindern an. Spenden Sie jetzt!**

Spendenkonto

Humanistischer Verband Berlin-Brandenburg KdöR

Bank für Sozialwirtschaft

DE48 1002 0500 0003 1364 67

Verwendungszweck: Bildung



humanistisch.de/spenden



Gute Nachricht #jetztHumanismus

Bereits am 25. Februar 2022, einen Tag nach dem Beginn des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine, trafen die ersten von dort geflüchteten Menschen in Berlin ein. Als Humanist_innen war uns klar: Diesen Menschen in Not müssen wir helfen. Und so verwandelten wir in Windeseile das vom HVD Berlin-Brandenburg betriebene Hotel4Youth im Prenzlauer Berg in Berlin in das „Haus der ZUFLUCHT“.

Bereits am 7. März konnten wir die ersten geflohenen Menschen aus der Ukraine, vor allem Mütter mit ihren Kindern, willkommen heißen. Bis zum Sommer haben wir fast 500 Menschen in den Notunterkünften untergebracht und sie dann in regulären Wohnraum weitervermittelt.

Doch bis dahin war es auch ein Kraftakt. „Ich habe so etwas wirklich noch nie erlebt“, kommentierte Annathea Braß vom HVD Berlin-Brandenburg. Zusätzliche Betten wurden benötigt, Lebensmittel, Kinderbetreuung und ärztliche Versorgung mussten sichergestellt werden.

Da das Land Berlin keine finanziellen Mittel für das Haus der ZUFLUCHT bereitstellte, baten wir Sie, die Freund_innen des Humanismus, um Unterstützung und waren von Ihrer Hilfsbereitschaft überwältigt: **93.584 Euro** wurden für das Haus der ZUFLUCHT gespendet und über 90 Humanist_innen engagierten sich ehrenamtlich.

Dafür möchten wir uns bei Ihnen von ganzem Herzen bedanken!



**Spenden
Sie jetzt!**



SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

H V D B e r l i n - B r a n d e n b u r g K d ö R

IBAN

D E 4 8 1 0 0 2 0 5 0 0 0 0 0 3 1 3 6 4 6 7

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

B F S W D E 3 3 B E R

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)

S p e n d e M Z / B i l d u n g

ggf. Stichwort

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort

(max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

06

Datum

Unterschrift(en)

S P E N D E

Erbschaften – Service für gemeinnützig Vererbende

Was gilt es zu beachten, damit das eigene Testament Rechtsgültigkeit erlangt? Welche Regelungen müssen für den eigenen Nachlass beachtet werden? Oft gibt es viele Fragen, die vorab beantwortet werden können. In unserer Broschüre „Es ist mein Wille. Ein Ratgeber zum gemeinnützigem Vererben, Testament und Nachlass“ finden Sie wichtige Informationen zum Erbrecht und Ihren ganz persönlichen Möglichkeiten. Außerdem erfahren Sie, was Sie mit Ihrem Testament bewirken können und wie Ihr letzter Wille wirksam wird. Gern senden wir Ihnen ein Exemplar zu oder beraten Sie persönlich.

Für Fragen und Hinweise rufen Sie uns an unter:
030 20 64 675 53

Per E-Mail erreichen Sie uns unter:
nachlass@hvd-bb.de

Wir sind gern für Sie da!



Vielen Dank für Ihre Spende

Wer war Bertha von Suttner

Bertha von Suttner (1843-1914), die Namensgeberin des Humanistischen Begabtenförderwerks, ist heute vor allem als Friedensaktivistin bekannt, die die Schrecken und Gräuel des Krieges eindrücklich beschrieben und leidenschaftlich bekämpft hat. Sie war die erste Frau, die mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde, und auch diejenige, die Alfred Nobel überhaupt erst dazu inspirierte, diesen Preis zu stiften. Sie gilt als Vorkämpferin internationaler Schiedsgerichtsbarkeit wie des heutigen Internationalen Gerichtshofs in Den Haag.

Weniger bekannt ist, wie sehr ihr Engagement für Dialog und Ausgleich Bestandteil einer humanistischen Weltanschauung war: Sie kämpfte gegen die Benachteiligung der Frauen, repressive Sexualmoral, Armut, Klassenherrschaft, bornierten Nationalismus, Antisemitismus, religiösen Fanatismus und sogar schon gegen Tierversuche. Bis zuletzt setzte sie sich für Selbstbestimmung, Gerechtigkeit, Wahrheit, Toleranz und Weltlichkeit ein: In ihrem Testament verbat sie sich „jegliche Aufbewahrung, Kranzspenden, Einsegnung. Ich sterbe, wie ich gelebt habe, als überzeugte Freidenkerin“.

In ihren Schriften, die sie teilweise nur unter Pseudonym veröffentlichen konnte, zeigte sich Bertha von Suttner als eine Intellektuelle von herausragendem Format, die sich mit nahezu allen Wissenschaften auseinandersetzte. Sie engagierte sich für die Popularisierung der darwinistischen Evolutionstheorie und war überzeugt von der Möglichkeit menschlichen Fortschritts durch biologische und kulturelle Evolution, in der sich Vernunft, freie Entscheidungskraft und Empfindsamkeit weiter und besser entfalten können. Anders als viele Zeitgenossen unterstützte sie die Fortschritte ihrer Zeit, „in der das demokratische Prinzip gegen Despotenverehrung, das Humanitätsprinzip gegen die Streitaxt-Schwingerei und das wissenschaftliche Prinzip gegen Wundergeschichten sich sträubte.“

Quelle
<https://suttner-studienwerk.de/wer-war-bertha-von-suttner>



Arno Kiehl ist in Berlin-Weißensee aufgewachsen und lebt noch immer dort. In der DDR arbeitete er als Maschinenbauer, Pädagoge, Kabarettist und freier Journalist. Er unterhält freundschaftliche Kontakte nach Osteuropa und spricht Polnisch und Russisch.

Arno Kiehl

Im Gespräch mit Arno Kiehl über seine Erinnerungen an den 2. Weltkrieg in Berlin-Weißensee und Lehren für die Gegenwart.

♥ **Lieber Herr Kiehl, als Kind haben Sie das Ende des 2. Weltkriegs in Berlin-Weißensee miterlebt.** Ja. Ich bin am 19. Juli 1934 in Weißensee geboren worden. Hier bin ich aufgewachsen und hier habe ich den ganzen Krieg erlebt, im Kindes- und Kleinkindalter vor allem emotional. Die Ratio setzte ja erst später ein. Mir sind aber viele schaurige Dinge in Erinnerung geblieben. So erinnere ich mich an die Zwangsarbeiter aus Osteuropa, die in der Fabrik nebenan arbeiten mussten. Oder daran, dass aufgrund der zum Kriegsende hin immer schwereren Bombardierungen der

Luftschutzkeller und der nahe gelegene Flachbunker zeitweilig unsere Wohnungen wurden. In Weißensee habe ich dann auch den Einmarsch der Roten Armee erlebt.

♥ **Haben Sie auch positive Erinnerungen an die Zeit?**

Eines Tages kam ein junger Rotarmist auf mich zu. Zuerst dachte ich erschrocken, was der wohl von mir will, die Nazi-Indoktrination saß ja tief und ich befürchtete Schlimmes. Doch er fragte mich in passablem Deutsch: „Wie heißt du? Hast du Hunger?“ Wiktor – so hieß der Rotarmist – gab mir dann etwas zu essen und wir freundeten uns an. Ich zeigte ihm dann auch die zerbombte Stadt, wobei uns viele Leute

verwundert anschauten. Aber auf dem Rückweg nahm Wiktor meine Hand und wir zwei kamen wie Brüder nach Hause zurück. Das beruhigte auch meine Mutter. Als Wiktor abgezogen wurde, war ich sehr traurig.

♥ **Was haben Sie aus Ihrem Elternhaus mitgenommen? Und gab es in der Kindheit noch andere prägende Einflüsse?**

Meine Mutter war streng und hat mich antifaschistisch erzogen. Bei uns in der Wohnung gab es weder Kruzifix noch Hakenkreuz. Als Junge konnte ich mich nicht für die Pimpfe und die Hitlerjugend begeistern. Meine Mutter sagte immer: „Zu die jehste nich, für die hab' ick keen Jeld nich, für die Pimfekluft.“ Prägend war auch der Einfluss meines späteren Klassenlehrers Herr Heinisch, den wir 1946 bekamen und den wir nur „Papa Heinisch“ nannten. Der hat uns vom Krieg erzählt und erreicht, dass der überwiegende Teil von uns Jungs Pazifisten wurde und nie eine Waffe in die Hand nahm. Auch während der DDR nicht.

♥ **Seit letztem Jahr herrscht wieder Krieg in Europa. Wie haben sie darauf reagiert?**

Ich war sehr schockiert. Das sind ja Brudervölker, die sich jetzt bekriegen. Ich habe die Rote Armee, die Weißensee befreit hat, damals als eine Vielvölkerarmee erlebt. Als Junge habe ich Russen, Ukrainer und Kirgisen kennengelernt, die in der Roten Armee kämpften. Mein Freund Wiktor zum Beispiel kam aus Odessa in der Ukraine. Noch zum 70. Jahrestag der Befreiung Berlins am 2. Mai 2015 war ich geladener Zeitzeuge bei einer Gedenkveranstaltung des Berliner Abgeordnetenhauses. Da war auch der damalige russische Botschafter Wladimir Grinin anwesend. Dem habe ich nun einen Brief geschrieben, dass ich nicht einverstanden bin mit dem Angriff Russlands.

♥ **Kann man etwas aus dem Krieg lernen, auf heute übertragen?**

Man kann im Krieg gemachte Erfahrungen verwenden, aber sie eins zu eins auf die heutige Zeit zu übertragen ist schwierig. Wir waren ja 1939 die Aggressoren. Und 1945 wurden wir dann besiegt oder befreit, wie einige sagen. Einige Nazis wollten ihre Haut retten und mit den Alliierten einen Waffenstillstand verein-

baren. Aber die Nazis haben mit ihren Kollaborateuren viel Unrecht begangen. Die Alliierten wollten deshalb den Faschismus in Deutschland generell beseitigen und das war ihr gutes Recht. Es ist ein Prädikat, die eigene Geschichte aufzuarbeiten, ohne Ideologie. Aus so etwas sollte man lernen. Aber auch in der Bundesrepublik ist das ja erst spät geschehen, dank der 68er-Bewegung. Vorher hatten viele Nazis ein gutes Auskommen in der Bundesrepublik.

♥ **Und was raten sie den jüngeren Generationen? Seid wachsam, nehmt nicht alles hin, fragt nach und seid nicht gleichgültig. Aber ich konnte mit jungen Menschen ja immer besser als mit Gleichaltrigen. Und vieles an den jungen Menschen finde ich positiv. Zum Beispiel, dass sie fühlen, dass sie sich um etwas kümmern müssen. Als die Fridays for Future losgingen, das fand ich gut. Und auch die jungen Leute, die zurzeit Straßen blockieren und sich festkleben, um auf den Klimawandel aufmerksam zu machen. Ob die Methoden immer die richtigen sind, das weiß ich nicht. Das hat teilweise etwas Masochistisches und Märtyrerhaftes. Aber ich verurteile die Erwachsenen, die sich über diese Jugendlichen lustig machen.**

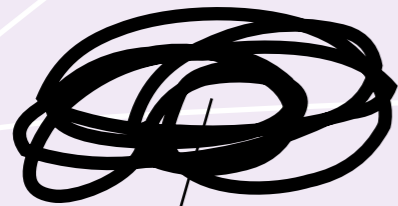
♥ **Vielen Dank für das Gespräch, Herr Kiehl. Und bleiben Sie noch lange gesund und munter.**

BERLIN - Weißensee
Lehdersb.-33
meine bewusste Kindheit
↓



Friedenspfade.

Von inneren Quellen gewaltfreier Konfliktlösung



„Friede ist nicht die Abwesenheit von Krieg. Friede ist eine Tugend, eine Geisteshaltung, eine Neigung zu Güte, Vertrauen, Gerechtigkeit.“

(Baruch de Spinoza)

Die Achtung der Menschenrechte, demokratische Partizipation oder globales Weltbürgertum – dies sind nur einige der Bedingungen, die Friedens- und Konfliktforscher Ronald Tuschl für den Frieden nennt. Ziemlich viel für einen einzelnen Menschen – doch zivile Projekte mitzugestalten ist für Tuschl ein guter Weg, um eigenes Ohnmachtserleben zu überwinden und ganz konkret am Weltfrieden zu partizipieren. Frieden, so verstanden, ist kein Zustand, sondern ein fortwährender Prozess, der durch permanentes Engagement Gestalt gewinnt.

Frieden braucht aktive Mitgestaltung

Allerdings: Neben allem notwendigen Ringen um konkrete Lösungen und solidarische Hilfe für vom Krieg betroffene Menschen mahnt das eingangs zitierte Wort des niederländischen Philosophen, eine weitere Perspektive im Blick zu behalten. Wenn es um Frieden geht, muss der Weg auch nach innen führen. Dort stößt man früher oder später unweigerlich auf den Ursprungsort anhaltender Konfliktherde: das eigene Gehirn.

Dabei strebt dieses laut Hirnforscher Gerald Hüther eigentlich nach einem Zustand der Kohärenz: einem harmonischen Miteinander-Schwingen aller seiner Anteile. Unglücklicherweise ist diese innere Harmonie jedoch leicht aus dem Takt zu bringen. Sie kann durch das alltägliche innere Gedankenkarussell ebenso nachhaltig gestört werden wie durch äußere Reize und Bedingungen. So trägt jeder Mensch unweigerlich einen permanenten Kampf mit sich selber aus. Gegen tabuisierte Instinkte und Leidenschaften etwa. Oder

gegen irritierende Gefühle wie Angst und Wut. Dieser Kampf ist unvermeidlich. Die gute Nachricht ist: Ihm folgen Lernprozesse, um erneut Kohärenz erreichen zu können. Die erfolgreiche Suche nach Lösungen und neuen Strategien sorgt für Wachstum, die Entwicklung und Stärkung der eigenen Ressourcen und Resilienzfähigkeit.

Kein Frieden ohne innere Konflikte

Der Konflikt mit sich selbst also und nicht etwa die Illusion eines ruhend-harmonischen Urzustandes kann damit als Basis für den Frieden gelten – für den inneren ebenso wie für den äußeren. Es kommt darauf an, wie man diesen Konflikt austrägt.

Davon zeugt besonders bildlich der griechische Begriff für Frieden – „εἰρήνη“, „Eirene“. Er stammt aus der Musiklehre und beschreibt, wie erst das Zusammenklingen verschiedener Töne eine Harmonie begründet. Mit Blick auf das beschriebene Bedürfnis des menschlichen Gehirns gelesen: Wenn es gelingt, verschiedenen Töne zusammen klingen zu lassen, die verschiedenen Anteile des eigenen Erlebens anzuerkennen, dann kann Kohärenz entstehen – als Voraussetzung für den Zusammenklang mit anderen, als Einklang in Differenz.

Diesem Zusammenklang näher zu kommen kann bedeuten, in Anlehnung an de Spinoza eine Haltung sich selbst gegenüber in den Blick zu nehmen: einen gewaltfreien Umgang mit den eigenen Rückschritten und Abwegen. Menschen, die gelernt haben, mit sich selbst und den eigenen Widersprüchen freundlich umzugehen, üben oft eine große Strahlkraft auf andere Menschen aus – es tut gut, in ihrer Nähe zu sein. Sie können im besten Sinne zu Friedensstiftern werden. Bei sich selbst anzufangen könnte eine gute Idee sein, es ihnen gleichzutun.

Christian Lisker ist Diplom-Theologe und Systemischer Therapeut. Er ist Referent für Weltanschauung im Humanistischen Verband Berlin-Brandenburg KdöR.

Sadakos Kraniche

„Wenn du es schaffst, tausend Kraniche zu falten, dann hast du einen Wunsch frei.“

An diese alte japanische Legende hielt sich Sadako Sasaki, ein japanisches Mädchen, das durch den Atombombenabwurf 1945 auf Hiroshima an Leukämie erkrankte. Sie wollte gesund werden und sie wollte Frieden, kein Kind sollte mehr einen so schrecklichen Krieg erleben müssen. Sie faltete im Bett tagein, tagaus Kraniche, aber sie hat es nicht geschafft. Sadako starb im Oktober 1955 an der Krankheit.

Sadakos Freunde begannen Geld für ein Denkmal zu sammeln. 1958 konnte das Kinder-Friedens-Denkmal im Friedenspark in Hiroshima eröffnet werden. Dort hängen auch heute Ketten aus Papierkranichen, die von Kindern auf der ganzen Welt gefaltet wurden. Sie erinnern daran, wie groß der Wunsch nach Frieden auch heute noch und gerade wieder ist.

Am 21. Juni feiern wir wie in jedem Jahr den Welthumanist_innentag. 2023 steht er unter dem Motto „Sehnsucht nach Frieden“. Dieses Thema spielt auch schon im Humanistischen Lebenskundeunterricht der Grundschule eine zentrale Rolle. Daher wurden unsere Lehrerinnen und Lehrer in diesem Jahr aufgerufen, entweder in Vorbereitung dieses Tages oder auch bei Aktionen an dem Tag selbst in ihren Lebenskundegruppen Papierkraniche zu falten. Um dieses Thema gut in den Unterricht integrieren zu können, wurde vorab ein Unterrichtsvorschlag entworfen und den Kolleg_innen zur Verfügung gestellt. Er führt Kinder der 4. bis 6. Klassen in das große Thema Frieden ein und erklärt, wie der Origamikranich von einem Mythos zu einem weltweit verstandenen Friedenssymbol wurde.

Alle zu Ketten aufgefädelten Kraniche werden wir nach dem 21. Juni an das Friedensdenkmal schicken. Eine Vertreterin der japanischen Botschaft in Berlin sicherte uns zu, dass diese dort aufgehängt oder in den entsprechenden Vitrinen ausgelegt werden.



Patricia Block, Iris von Lentzke und Sven Thale
arbeiten im Bereich Lebenskunde des HVD Berlin-Brandenburg KdöR.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Humanistischer Verband Berlin-Brandenburg KdöR
Bereich Engagement & Kultur
Wallstraße 61-65
10179 Berlin

Vertreten durch
Katrin Raczynski (Vorstandsvorsitzende)
und David Driese (Vorstand)

Umsatzsteuer-Identifikationsnummer: DE316038128

KONTAKT

Service der Freund_innen des HUMANISMUS
Tel: 030 20 64 67 50
E-Mail: freunde@hvd-bb.de
www.humanistisch.de/hvd-bb

SPENDENKONTO

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE48 1002 0500 0003 1364 67
humanistisch.de/spenden

REDAKTION

Projektleitung und Redaktion: Antje Brose, David Driese (V.i.S.d.P.),
René Thannhäuser
Lektorat: Florian Busch
Gestaltung: HELLOGRAPH, Potsdam

Bildnachweise: U1, Seite 17: Carl Pietzner
Seite 4 Grafik: Adobe Stock
Konstantin Börner: Seite 4, 9, 10, 11, 12, 15, 16
HVD Berlin-Brandenburg: Anzeigen Seite 11 und 13; Bilder Seite 14
Seite 18 groß: Bernd Wähler
Seite 18 und 19: von privat
Seite 22: Nadine Roßa (Sketchnoterin und Illustratorin)

Wir verwenden das Gender_Gap, um alle sozialen Geschlechter und Geschlechtsidentitäten sprachlich abzubilden.

Papierfrei Lesen

Das Magazin der Freund_innen des HUMANISMUS erscheint als gedruckte sowie als digitale Ausgabe. Lesen Sie es digital oder melden sich für die E-Mail zur neuen Ausgabe an!

„Wir sind im Besitze von so gewaltigen Vernichtungskräften, dass jeder von zwei Gegnern geführte Kampf nur Doppelselbstmord wäre. Wenn man mit einem Druck auf einen Knopf, auf jede beliebige Distanz hin, jede beliebige Menschen- oder Häusermasse pulverisieren kann, so weiß ich nicht, nach welchen taktischen und strategischen Regeln man mit solchen Mitteln noch ein Völkerduell austragen könnte.“

Bertha von Suttner: Der Frieden in 100 Jahren. In: Arthur Brehmer (Hrsg.): Die Welt in 100 Jahren. Verlagsanstalt Buntdruck, Berlin 1908.



www.humanistisch.de/hvd-bb

Download Magazin:

www.humanistisch.de/magazin